Migrationskirchen - Hearing 29.10.2009

Protokoll des Podiums
Anwesend: Albert Rieger, Sabine Jaggi, Christine Lienemann, David Schneeberger

Verschiedene Kirchgemeinden erhielten **Raum-Anfrage einer eritreisch-orthodoxen Gruppe**. Es klappte aus verschiedenen Gründen jedoch nicht bzw. nicht auf Dauer, obwohl die ref. Kirchgemeinden helfen wollten (Kommunikationsprobleme? Zu viele Regelungen? Weitere Gründe?). Christine erklärt die Hintergründe: Ursprünglich war die bei ihnen „untergekommene" Migrationskirche offen für Äthiopier und Eritreer. Das klappte am Anfang gut. Aber die Bürgerkriegssituation strahlte bis zu uns. Es gibt Personen, die entsprechend agieren, was zu Belastungen in der Gruppe führte. Der eritreische Teil suchte deshalb eigene Räume, fragte versch. Kirchgemeinden an (was er auch offen legte) und wählte nun die christkatholische Kirche.
Gemäss Christines Erfahrung (eine ähnliche Erfahrung machte die kath. Bruder Klaus-Kirche mit den katholischen Filipinas; dort gab es eine Trennlinie zwischen Ober- und Unterschicht) können Konflikte entstehen, die man sich nicht wünscht und auch nicht versteht. Sie müssen ausgehalten werden und es sollten Möglichkeiten gesucht werden, sie zu überwinden. Absprachen/Verständigungen sind wichtig, damit nicht neue Konfliktlinien entstehen.
Wie wird sich der christliche Raum im Haus der Religionen entwickeln? Für beide/alle Gruppen nutzbar? Gemäss Christine muss man abwarten, wie die Praxis sich entwickelt. Sicher braucht es eine Regelung, wer dort eigene Gottesdienste feiern darf.

Die **Zürcher Kirche** führt im Kirchgemeindehaus Wipkingen ein **Haus für Migrationskirchen**. Annelies Bächtold ist zu 50% angestellt für das Management des Hauses und für die Brückenfunktion zu den ref. Kirchgemeinden. An monatlichen Konventen werden praktische und theologische Fragen besprochen. Diese Lösung hat vieles für sich, es besteht aber die Gefahr des Ghetto.
Der Bereich O-M bevorzugt partnerschaftliche Lösungen zwischen Kirchgemeinden und Migrationskirchen. So tragen Kirchgemeinden Verantwortung, die Ökumene geschieht bei ihnen, und es kann gemeinsam ein Prozess von unten wachsen. Die Wintersynode wird darüber befinden.

Es gibt Unterschiede, ob es um eine kleine reformierte Gruppe geht oder um eine orthodoxe Kirche mit internationalen Strukturen im Hintergrund. Letztere wünschen eher, eine eigene Kirche zu besitzen. Christine findet, man müsse für beides Verständnis haben. Ihre Gastfreundschaft versteht sie als Gastfreundschaft auf Zeit bis die Gruppe etwas Eigenes hat.

Integration: Die Migrationskirchen sind wichtig für den Erhalt der Identität/eines Heimatgefühls (Sprache, Traditionen). Es geschieht aber auch viel Integrationsarbeit nach innen und aussen. Die Frage ist, wie sich die 2. Generation verhalten wird: bleiben sie ihrer Gemeinde treu oder gibt es Integration in die Landeskirche? Zurzeit werden viele Heiraten noch innerhalb der Gruppe geschlossen, eine zunehmende Vermischung ist aber denkbar. Mit Verlauf der Zeit lässt sich auch eine gewisse Säkularisierung feststellen: Die Mitglieder besuchen ihre Kirche nur noch an den Hauptfesten.
Im Spiegel wollen weder die Kirchgemeinde noch die Migrationskirche - ausser den 2-3 Gottesdiensten - enger zusammen arbeiten. Eine ganz andere Situation lebt die

Waldenserkirche in Italien. Sie ist mehrheitlich zu einer afrikanischen Kirche geworden.

Welche Mitarbeitenden der Kirchgemeinde müssen involviert werden? Eine gute Einbindung und positive Einstellung des/der **Sigristen/in** ist wichtig, da sie primär für die Raumbenutzung zuständig sind. Es ist aber auch an ihre zeitliche Entlastung und Mittragen von Verantwortung durch andere Mitarbeitende zu denken (z.B. bei langen Osternachtsfeiern, Weihe des Raumes am Vorabend, Rauch - Feuerwehr). Gut ist, Personen aus der Migrationskirche in verschiedenen Gruppen der Kirchgemeinde dabei zu haben.

Was tun, damit Migrationskirchen **Partnerkirchen** werden? Begegnungen schaffen z.B. durch einen Migrationskirchentag/Jahr, Möglichkeit Synodenmitglied zu werden oder Gaststatus an Synode. Migrationskirchen haben einen andern Zugang: sie fühlen sich als Teil der grossen christlichen Familie und wollen nicht nur Partnerkirche sein. Das führt zwingend zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung.

Anregungen/Auswirkungen in Kirchgemeinden?
Es wird ein Spiegel vorgehalten, gemäss David leider ohne Sogwirkung. In der Kirchgemeinde Spiegel besteht ein wohlwollendes Interesse an der fremden Kultur, den fremden Menschen.
In der Kirchgemeinde Petrus sind die Erfahrungen sehr unterschiedlich. Aber auch negative Reaktionen sind positiv, da man daran arbeiten, einen Prozess starten kann. Viel schwieriger ist es, wenn es nie Begegnungen gibt, die Leute immer unter sich bleiben. Es gibt bei ihnen Veränderungen, wenn auch vorerst nur rel. wenige Personen mitmachen; sie wirken aber nach aussen.

Theologische Differenzen und Herausforderungen?
Die Migrationskirchen haben am Anfang eher Kontakt zu Freikirchen, charismatischen Kirchen. Die Differenzen zwischen ihnen und uns sind gleicher/ähnlicher Art wie bei den Freikirchen. Wir müssen uns aber bewusst sein, dass die Mitglieder des ÖRK mehrheitlich charismatische Kirchen sind. Wir müssen einen **qualifizierten Dialog mit pfingstlichen, charismatischen Kirchen** starten.

Die Gemeindeleiter haben häufig keine/eine schlechte Ausbildung. Deshalb startete mission21 eine Art **Ausbildung** für afrikanische Gemeindeleiter. Dieser Versuch ist gescheitert (nur Referenten pünktlich, Afrikaner viel zu spät bzw. beim 4. Mal erschien niemand mehr). In Deutschlang klappt dies aber (ev. andere zeitliche Rahmenbedingungen schaffen? ganzes Wochenende?).

An der Tagung in Wuppertal, die Sabine besuchte, berichteten die Afrikaner über Dämonen und die Katholiken über den kleinen Exorzismus... In der Landeskirche hat vieles Platz. Es braucht **Räume des Vertrauens**, wo man sich öffnen und genauer erklären und verstehen kann, was denn mit Dämonen wirklich gemeint ist.

Für Albert sind in diesen Begegnungen zwei Erfahrungen wichtig:
- Wir werden an Dinge erinnert, die wir zum Glück überwunden haben
- wir werden an Vergessenes/Verlorenes erinnert, z.B. Heilung.

19.11.2009
Annemarie Saxer